

Das Inselspital streicht 114 Stellen

Von Christian Brönnimann.

Im nächsten Jahr will das Berner Inselspital 20 Millionen Franken einsparen, unter anderem durch Stellenabbau. Ob es zu Entlassungen kommen wird, ist noch nicht klar.



Ein interner Umbau verlangt die Streichung von Stellen: Das Berner Inselspital.

Bild: Keystone

Budget, Mindereinnahmen und Mehrausgaben

Aufwand und Ertrag des Inselspitals betragen jährlich rund **eine Milliarde Franken**.

Der **Aufwand** lässt sich in folgende drei Bereiche aufteilen:

- Personalaufwand: 630 Millionen Franken
- medizinischer Bedarf (so etwa Kosten für Medikamente, Prothesen oder Untersuchungen): 190 Millionen Franken

- übriger Sachaufwand: 180 Millionen Franken.

Auf der **Ertragsseite** schlagen folgende Posten zu Buche:

- Stationäre Pflege: 620 Millionen Franken
- ambulante und teilstationäre Pflege: 235 Millionen Franken
- Lehre und Forschung: 95 Millionen Franken
- übrige Erträge: 50 Millionen Franken.

Ausgehend von diesen Zahlen hat sich die Spitalleitung für das Jahr 2011 zum Ziel gesetzt, das Budget **um 37**

Millionen Franken zu verbessern. Damit sollen die erwarteten Mindereinnahmen und Mehrausgaben aufgefangen werden. Die zwei Faktoren der **Mindereinnahmen** sind:

- Angekündigte Senkung der Baserate: 18 Millionen Franken
- erwartete Senkung des Tarmed-Taxpunkt-Tarifes: 3 Millionen Franken.

Die **Mehrausgaben** erfolgen aufgrund:

- Allgemeiner Lohnerhöhung um ein Prozent und Folgekosten bei der Pensionskasse: 13 Millionen Franken
- Schwerpunktsetzung Kardiologie und Neurologie, Innovationen: 3 Millionen Franken. (bro)

Der Stellenabbau kommt nicht unerwartet. Bereits im laufenden Jahr musste das [Inselspital](#) den Rotstift ansetzen. Dies, weil der Kanton Bern die Baserate – die Vergütung, die ein Spital vom Kanton pro stationären Fall erhält – um 2,5 Prozent gesenkt hat. Der Ansatz wird 2011 um weitere 3 Prozent sinken, was Mindereinnahmen von 18 Millionen Franken zur Folge hat. Nun komme die Spitalleitung nicht mehr um einen Stellenabbau herum, sagte Spitaldirektor Urs Birchler gestern vor den Medien. Es ist der erste solche Abbau in der Geschichte des Spitals.

Bis Mitte 2011 sollen 114 von insgesamt 5661 Stellen am Inselspital gestrichen werden. 26 der Stellen sind bereits jetzt nicht mehr besetzt. Der Stellenabbau verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Bereiche: Pflege: 40, Hauswirtschaft, Technik und Logistik: 28, Medizinische Technik und Sekretariate: 21, Ärzteetat: 16, Diverses: 9.

Interne Lösungen suchen

Die Spitalleitung hofft, den Abbau möglichst ohne Entlassungen über die Bühne zu bringen. Gemäss Birchler liegt die Fluktuation am Inselspital bei 100 bis 120 Personen pro Monat. «Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass für die meisten vom Abbau Betroffenen eine interne Lösung gefunden wird», sagte Birchler. Wenn es Kündigungen gibt, werden diese Ende März 2011 ausgesprochen.

Die Personalverbände haben mit der Spitalleitung einen Sozialplan vereinbart. In einer gemeinsamen Mitteilung bezeichnen die Verbände VSAO, SBK und VPOD den Stellenabbau als «besorgniserregend» und die Sparmassnahmen als «drastisch». Es bestehe die Gefahr, dass sich immer weniger Personal um den gleichbleibend hohen Arbeitsanfall kümmern müsse. «Der Stellenabbau läuft unseren Forderungen nach besseren Arbeitsbedingungen genau entgegen», sagte VSAO-Präsident Lars Frauchiger auf Anfrage.

280 einzelne Massnahmen

Mit der Reduktion der Stellen kann das Inselspital 11 Millionen Franken einsparen. Weitere Anstrengungen sind also nötig, um das Sparziel von total 20 Millionen Franken zu erreichen. Für die restlichen 9 Millionen kündigte Birchler ein Paket mit insgesamt 280 Massnahmen an. Diese reichen bis hin zur Reduktion der Gipfeli-Sorten im Mitarbeiterrestaurant («Bund» vom Dienstag). Zudem rechnet das Spital für 2011 mit Mehreinnahmen von 17 Millionen Franken, um die Vorgabe zu erreichen, das Budget insgesamt um 37 Millionen Franken zu verbessern (siehe Kasten). Die Mehreinnahmen sollen primär durch Effizienzsteigerung erzielt werden, sagte Birchler. «Wir hoffen, das Personal durch Optimierung der Prozesse entlasten zu können.» Möglichkeiten hierfür sieht er vor allem bei der Koordination der einzelnen Schritte einer Behandlung, den sogenannten Behandlungspfaden.

Als Beispiele für mögliche Folgen des Sparpakets für die Patienten nannte der ärztliche Direktor Andreas Tobler längere Wartezeiten in den Polikliniken oder erhöhte Zurückhaltung beim Erstellen von aufwendigen Laboranalysen. «Trotz allem darf aber die Qualität der Behandlungen nicht sinken», sagte Tobler. Birchler räumte dennoch ein, dass Leistungsstandards angepasst werden müssten. Andere Leistungen seien ganz infrage gestellt.

Ausbau bei der Spitzenmedizin

Demgegenüber will das Inselspital bei der Spitzenmedizin ausbauen. In den zwei Spezialgebieten Kardiologie und Neurologie sollen 2011 30 neue Stellen entstehen. «Um nicht einfach stehen zu bleiben, müssen wir Mittel im Budget verschieben. Die angekündigten Massnahmen sind also auch als strategischer Umbau zu verstehen», erklärte Birchler. Zudem ist trotz des Stellenabbaus 2011 eine allgemeine Lohnerhöhung von einem Prozent vorgesehen. Dies begründete Birchler damit, dass das Inselspital nur so konkurrenzfähig bleiben könne.

Auch die übrigen Spitäler im Kanton Bern spüren den steigenden Kostendruck. Die Spital-Netz Bern AG zum Beispiel, zu welcher unter anderem das Ziegler- und das Tiefenauspital gehören, hat im laufenden Jahr 70 Stellen gestrichen. Laut Finanzchef Reto Flück ist derzeit kein weiterer Abbau geplant.

Erklärtes Ziel des Regierungsrates ist es, das Insepspital und die Spital-Netz Bern AG zu fusionieren. Das Insepspital stehe diesem Ansinnen offen gegenüber, sagte Birchler gestern, «sofern damit ein Miteinander und nicht ein Nebeneinander erreicht wird». Konkret heisst dies, dass sich das Insepspital noch stärker als bisher auf die Spitzenmedizin konzentrieren und die Grundversorgung mit den übrigen Spitälern teilen möchte. (Der Bund